

Dreiecks-Probleme*

Liebe Schwestern und Brüder,

oben an unserem Hochaltar sehen Sie einen Strahlenkranz, und in seiner Mitte ein Dreieck mit einem Auge. Sicher haben Sie dieses Symbol auch schon in anderen Kirchen oder auf Bildern gesehen und Sie wissen: Es soll ein Symbol des dreifaltigen Gottes sein und seine Allwissenheit und Allgegenwart andeuten. Am heutigen Dreifaltigkeitssonntag wollen wir bei unseren Überlegungen von diesem Dreieck ausgehen. Zu Anfang will ich Ihnen erklären, warum mir dieses so oft verwendete Symbol zur Darstellung der Dreifaltigkeit nicht unproblematisch erscheint. Nach diesem kritischen Überblick kommen wir dann aber zum positiven Hauptteil.

Wie kam es im Mittelalter zu der Dreiecksdarstellung? – Die lateinische Kirche im Westen musste Jahrhunderte lang gegen die verschiedensten Irrlehren betonen: Vater, Sohn und Geist sind ihrem göttlichen Wesen nach gleich. Vor lauter Eifer, „die Einheit im Wesen“ – *in essentia unitas* – zu betonen, wurde im Westen „die Sonderheit in den Personen“ – *in personis proprietas* – fast vergessen. Damit *ja* alle gleich sind, zeichnete man ein (beliebig drehbares) Dreieck – das natürlich weder im Neuen Testament noch in der Theologie der Kirchenväter vorkommt. An jeder Ecke des Dreiecks ist gleichsam eine göttliche Person zu platzieren. Doch das Dreieck dort oben liegt auf seiner wagrechten Grundlinie auf. Dann wären wohl am oberen Eck der Vater und an den unteren Ecken Sohn und Geist anzuordnen. Das würde aber dem widersprechen, was spät (erst zur Zeit Karls des Gr.) ins lateinische Credo unserer Westkirche – nicht jedoch ins griechische Credo der Ostkirchen – über den Geist eingefügt wurde, nämlich der Geist sei vom Vater *und vom Sohn* ausgegangen – *qui ex Patre Filioque procedit*. Wir müssten konsequenterweise unser Dreieck dort oben so umdrehen, dass oben Vater und Sohn sind, von denen beiden dann der Geist ausginge, der am unteren Eckpunkt läge. Doch ein solches, auf der Spitze stehendes Dreieck wäre den Ostkirchen ein Gräuel; denn für sie würde ein solches

* Predigt in Beuron am 7. Juni 2009 (Dreifaltigkeits-Sonntag)

umgekehrtes Dreieck heidnische Göttinnen symbolisieren. – Wir merken, *wie* problematisch unser Symbol eines drehbaren Dreiecks ist.

Wir haben also bisher gesehen, wie gefährlich es ist, die Einheit im göttlichen Wesen so überzubetonen, dass die Personen praktisch als gleich erscheinen. Das soll genügen für den kritischen ersten Abschnitt.

Jetzt aber wollen wir positiv unsere Aufmerksamkeit auf „die Sonderheit in den Personen“ – *in personis proprietas* – lenken. Denn davon sprechen im Neuen Testament so viele wunderbare Texte.

Die erste und wichtigste Beobachtung ist: Dort stoßen wir auf eine feste Ordnung, eher auf eine senkrechte Linie von oben nach unten als auf ein Dreieck. Da geht alles *vom* Vater aus, wird uns *durch* den Sohn vermittelt und ist *im* Geist bei uns und in uns lebendig. Dem entsprechend betet die Liturgie immer *im* Geist, *durch* Jesus Christus *zum* Vater. Diese innergöttliche Oikonomia, die „Hausordnung“, lässt sich in ihrer Reihenfolge nicht ändern; denn Vater, Sohn und Geist sind nicht nur wesensgleich. Sie haben auch ihre Sonderheiten, die niemals austauschbar sind. – Wir behalten im Folgenden die neutestamentliche „Hausordnung“ bei, und beginnen beim Geist, der „unten“, das heißt uns Geschöpfen ganz nahe ist.

Vom Geist, *in* dem wir leben, hören wir, dass ihn Jesus für uns vom Vater erbeten hat. Er sagt in den Abschiedsreden: „Ich werde den Vater bitten, und er wird euch einen anderen Beistand (oder wörtlich: Paraklet) geben, der für immer bei euch bleiben soll“ (Joh 14,16).¹ Und im Vierten Hochgebet der Liturgie wird sehr schön gesagt, wozu dieser Beistand immer bei uns bleiben soll: Damit er „das Werk deines Sohnes auf Erden weiterführt und alle Heiligung vollendet.“ Er ist nicht nur selbst „der heilige Geist“, sondern vor allem auch der heiligende Geist, der „gesandt ist zur Vergebung der Sünden“. So hören wir es in der Lossprechungsformel des Bußsakraments. – Dieser Paraklet ist es auch, der die Kirche nach Ostern in alles einführt und ihr das erklärt, was sie noch nicht verstehen konnte, als Jesus irdisch begrenzt unter uns weilte – von der jungen, nachösterlichen Kirche an bis heute. Jesus sagt: „Das habe ich zu euch gesagt, während ich noch bei euch bin. Der Beistand (der Paraklet) aber, der heilige Geist, den der Vater in meinem Namen senden wird, der wird euch alles *lehren* und euch an alles *erinnern*, was ich euch gesagt habe“ (Joh 14,25f).²

¹ Joh 14,16 κάγω ἐρωτήσω τὸν πατέρα καὶ ἄλλον παράκλητον δώσει ὑμῖν, ἵνα μεθ' ὑμῶν εἰς τὸν αἰῶνα ᾦ,

² Joh 14,15f: 25 Ταῦτα λελάληκα ὑμῖν παρ' ὑμῖν μένων·

Der Offenbarer ist unser Herr Jesus Christus. Wer ihn gesehen hat, hat den Vater gesehen. Rügend kann Jesus zu Philippus sagen: „Wer mich gesehen hat, hat den Vater gesehen“ (Joh 14,9).³ Er, Jesus, ist also das, ja das einzige Bild des Vaters, ja der ganzen Gottheit. Und dieser so persönliche Herr und Heiland Jesus Christus ist alles andere als ein drehbares Dreieck; er ist etwas Einzigartiges, Persönliches und Unverwechselbares. Und von diesem unserem Herrn Jesus sagen die ersten Konzilien das aus, was wir bis heute im Großen Glaubensbekenntnis bekennen: „aus dem Vater geboren vor aller Zeit“ – *et ex Patre natum ante omnia saecula*. Daher spiegelt er so sehr den Vater, dass er sagen kann: „Ich und der Vater sind eins“ (Joh 10,30).⁴ Und doch wurde nur er für uns Mensch, um für uns vor seinem Vater einzutreten. Wir können nicht sagen, der Vater habe gelitten und sei gekreuzigt worden – das wäre geradezu Häresie.

Dieser *Vater* nun ist die unfassbare, die ewige, die ohne Anfang und Ende sich verstrahlende Liebe. Paulus nennt den Vater geradezu „Die Liebe Gottes“ (2 Kor 13,13).⁵ Von dieser Liebe Gottes heißt es: „So sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen einzigen Sohn gab“ (Joh 3,16).⁶ Und in diesem seinem Einziggeborenen wird dann Gott für uns fassbar. Vom Vater können wir nicht sagen, er sei Mensch geworden. Eher ist er der unergründbare Goldgrund vor dem das Bild Jesu Christi aufleuchtet. Er, Jesus, ist es dann, durch den allein wir zu diesem Vater kommen können, aber selbst das nur dann, wenn der Vater uns innerlich zu Jesus „zieht“ (Joh 6,44).⁷ Vom Vater und nur von ihm, *geht hervor* der Geist (*ekporeuetai*); der Sohn erbittet ihn vom Vater und schickt ihn uns (vgl. Joh 15,26).⁸ Doch „hervorgehen“ tut er nur aus dem Vater. Mit Recht stellen die Ostkirchen fest, dass nirgends in der Schrift gesagt wird, auch vom Sohn *gehe hervor* der Geist. – Zu meiner Freude bekam ich vor wenigen Tagen bestätigt, dass auch der Papst bei Gottesdiensten mit

26 ὁ δὲ παράκλητος, τὸ πνεῦμα τὸ ἅγιον, ὃ πέμψει ὁ πατὴρ ἐν τῷ ὀνόματί μου, ἐκεῖνος ὑμᾶς διδάξει πάντα καὶ ὑπομνήσει ὑμᾶς πάντα ἃ εἶπον ὑμῖν [ἐγώ].

³ Joh 14,9: ὁ ἑωρακὼς ἐμὲ ἑώρακεν τὸν πατέρα

⁴ Joh 10,30: ἐγὼ καὶ ὁ πατὴρ ἓν ἐσμεν.

⁵ 2 Kor 13,13: Ἡ χάρις τοῦ κυρίου Ἰησοῦ Χριστοῦ καὶ ἡ ἀγάπη τοῦ θεοῦ καὶ ἡ κοινωνία τοῦ ἁγίου πνεύματος μετὰ πάντων ὑμῶν.

⁶ Joh 3,16: οὕτως γὰρ ἠγάπησεν ὁ θεὸς τὸν κόσμον, ὥστε τὸν υἱὸν τὸν μονογενῆ ἔδωκεν,

⁷ Joh 6,44: οὐδεὶς δύναται ἐλθεῖν πρὸς με εἰ μὴ ὁ πατὴρ ὁ πέμψας με ἐλκύσῃ αὐτόν,

⁸ Joh 15,26: Ὅταν ἔλθῃ ὁ παράκλητος ὃν ἐγὼ πέμψω ὑμῖν παρὰ τοῦ πατρὸς, τὸ πνεῦμα τῆς ἀληθείας ὃ παρὰ τοῦ πατρὸς ἐκπορεύεται, ἐκεῖνος μαρτυρήσει περὶ ἐμοῦ

unierten Ostkirchen dieses *Filioque* im Glaubensbekenntnis weglässt. Wieder sehen wir: Der Vater ist der alleinige Urgrund.

Liebe Schwestern und Brüder, am Ende der Osterzeit 2009 blicken wir dankbar und staunend zurück auf den Reichtum unseres christlichen Gottesbildes. An Weihnachten schenkte uns der Vater den ewigen Sohn, der für uns Mensch wurde. In seiner Passion lebte Jesus uns vor, wie wir, ihn nachahmend, dem ewigen Ratschluss gehorsam sein sollten. Und an Pfingsten feierten wir jenen Geist des Herrn, des Kyrios, der das Weltall und in besonderer Weise die Kirche Christi durchströmt.

Was aber wäre ein Symbol für diese faszinierende Gottheit, etwas, was wir da oben über dem Hochaltar mit Recht aufstrahlen lassen könnten?

Ich hätte gerne dort oben ein Bild dessen, der ewig beim Vater war (vgl. Joh 1,1), ein Bild dessen, der am Brennenden Dornbusch schon im geheimnisvollen Gottesnamen "ich bin der ICH BIN" angekündigt wurde, ein Bild dessen, der dann unverhüllt von sich selbst sagen kann ICH BIN (*Ego eimi* - Mk 6,50; 14,62), nämlich dieser Gott, der einst am Brennenden Dornbusch noch verborgene war. Es sollte also dort oben ein Bild Jesu sein, ein Bild unseres Herrn und Kyrios, (vgl. Phil 2,9-11). – Dieses Bild Jesu, des *einen* Herrn und Christus, wurde oft in den Apsiden der frühchristlichen Basiliken in herrlichen Mosaiken dargestellt. Da aber der Platz für ein solch großes Bild über dem Beuroner Hochaltar nicht ausreicht, könnten wir symbolisch für dieses Bild die drei Buchstaben IHS einsetzen; sie werden manchmal gedeutet als „Jesus, Heiland, Seligmacher“. In Wirklichkeit sind es die drei ersten Buchstaben des (griechisch geschriebenen) Namens ΙΗΣΟΥΣ. – Wichtig ist nur: Er, Jesus, ist *das einzige uns gegebene Gottesbild*. Denn von ihm heißt es im Johannesprolog: „Niemand hat Gott je gesehen. Der Einziggeborene, der im Schoß des Vaters ist, der hat uns Kunde gebracht“ (Joh 1,18).

Ersetzen wir also einmal, wenigstens in unserer Fantasie, am heutigen Dreifaltigkeitsfest das Dreieck dort oben durch das Monogramm IHS, durch den Namen Jesu. Denn in seinem Namen rufen wir den an, in dem die Fülle (vgl. Kol 1,18; 2,9) des dreieinigen Gottes auch heute und hier unter uns gegenwärtig ist. So wie in einem alten Stoßgebet, das für manchen sehr einfach und vielleicht ein wenig altmodisch klingt.⁹ Mir ist es im Laufe meines Lebens immer lieber geworden:

⁹ Die Liturgie am Fest von Christi Himmelfahrt spricht das im herrlichen Hymnus so aus:

Jesu, nostra redemptio / Amor et desiderium
Deus Creator omnium / Homo in fine temporum. –

O Jesus, dir leb' ich,
o Jesus, dir sterb' ich,
o Jesus, dein bin ich im Leben und im Tod.

Und auch die abschließende Doxologie, die sonst die „drei Personen“ nennt, wendet sich an Jesus:

*Tu esto nostrum gáudium / Qu es futúrus praémium
Sit nostra in te glória / Per cuncta semper saecula. Amen. –*

Jesus, unsere Erlösung, unsere Liebe und unsere Sehnsucht,
Gott und Schöpfer aller Dinge und Mensch am Ende der Zeiten.

Sei Du unsere Freude, der Du unser zukünftiger Lohn bist:
In Dir bestehe für alle Ewigkeit unsere Herrlichkeit. Amen